

Die „Sprache der Entrückten“

Joachim Kettel, Düsseldorf

Seit dem II. Vatikanischen Konzil haben wir die Kirche neu zu sehen begonnen als das in der Kraft des Geistes Jesu und Gottes über die Erde pilgernde Gottesvolk! „Das Ziel, das ihm die Richtung weist, ist Gottes Ewigkeit“, singen unsere Jugendlichen vom Schifflein der Kirche, das aufs hohe Meer der Welt ausgelaufen ist! Das Ziel, das ist jene Basileia Gottes in ihrer Endgestalt, die Jesus verkündet hat, die mit ihm, seiner Person, seinem Wort und seinen Taten begonnen hat und die in ihre Endgültigkeit kommt, wenn er selbst am Ende der Weltzeit wieder erscheint. Bis dahin aber ist dieses Volk Gottes unterwegs, ist immer neu zum Aufbruch aus bequemen Lagerstätten gerufen. Diese mögen – geschichtlich bedingt – hin und wieder sinnvoll sein. Aber immer werden diese Lagerstätten auch konfrontiert mit „Ausbrüchen“ weniger Menschen, die – ergriffen vom Geiste Gottes – als eine Art Avantgarde die Lagertore und die Mauern in Frage stellen, mit ihrem Rufen dem Volk in den Ohren liegen und es zu neuem Aufbruch mahnen! In die Urgemeinde von Korinth – und damit in die Gemeinde unseres Herrn Jesus Christus insgesamt – hat der Geist Gottes eine Fähigkeit eingestiftet, die – neben dem prophetischen Charisma und diesem sehr nahe – uns unter dem Namen *Glossolalie* bekannt ist. Dieses Wort wird heute oft nicht übersetzt, man lässt es unübersetzt, so wie es in 1 Kor 14 steht, und versucht, es inhaltlich zu fassen! Auf die Übersetzung mit *Zungenrede* wird oft gern verzichtet, da das wenig Sinn ergibt. – Uns Menschen ist es nun mal nicht gegeben, ohne Zunge zu reden!

Wir halten uns hier an eine übersetzende Umschreibung, die wir Otto Karrer verdanken:¹

„Wenn also die ganze Gemeinde am selben Ort zusammenkommt, und alle redeten in entrückter Sprache, und es kämen Uneingeweihte oder Nichtgläubige in euren Kreis – würden sie nicht sagen, ihr wärt von Sinnen?“

Wenn aber alle aus der Erleuchtung des Geistes reden, und es kommt ein Ungläubiger oder Uneingeweihter hinzu, so wird ihm von allen ins Gewissen geredet, von allen wird er ins Verhör genommen, und das Verborgene seines Herzens wird ihm licht – er wird auf sein Antlitz fallen, Gott anbeten und bekennen: „Wahrlich, Gott ist unter euch!“

¹ *Neues Testament*. Übers. u. erklärt von Otto Karrer. München 1959, 495 ff.

Was folgt daraus nun, Brüder? – Wenn ihr zusammenkommt, so hat jeder ein Lied oder eine Belehrung oder ein Offenbarungswort, ein Reden in Entrückung oder eine Deutung – und alles soll der geistigen Förderung dienen.

Mag man in entrückter Sprache reden – aber jedesmal nur zwei oder höchstens drei, und zwar nacheinander, und einer soll die Deutung geben. ... Kommt aber sonst noch einem, der dasitzt, eine Offenbarung, so soll der erste schweigen.

Ihr könnt ja alle der Reihe nach aus erleuchtetem Geiste reden, damit alle lernen und alle ihren Zuspruch erhalten; die Geister der erleuchtet Redenden sind ja dem Redner gehorsam: Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens“ (1 Kor 14,23–33).

O. Karrer hat in seiner Übersetzung des NT seinerzeit für *Glossolalie* den Begriff gewählt: *Sprache der Entrückten!* So nennt er diese Geistesgabe. Und er hat damit, so will es scheinen, den Sachverhalt, wie ihn die neueren exegetischen Befunde erweisen, gut getroffen. Denn: „Sie (i. e. die Glossolalie) und die Prophetie“ seien „zwei Formen pneumatischer Betätigung“, heißt es in einem der neuesten Kommentare zum 1. Korintherbrief, dem wir gern folgen.² In ihrem Ursprung und in ihrem Erscheinungsbild seien sie „enger miteinander verwandt, als ihre auf Unterscheidung angelegte tendenzielle Darstellung bei Paulus noch freigibt“ (1 Kor 12,10. 28–30 und 14,1–2, wo sie uns dreimal nebeneinander begegnen). Bei der „Sprache der Entrückten“ (ich stelle jetzt die Karrer-Fassung anstelle der von Klauck gewählten „Zungenrede“) verläuft, wie Klauck schreibt, „die Kommunikation einlinig vertikal, aber ihr Erkenntnisobjekt ist das gleiche wie das der Prophetie: es sind die endzeitlichen Mysterien Gottes. Indem der Prophet diese Einsichten in Gottes Pläne auf verständliche Weise darlegt, gewinnt der Hörer mitten in den Bedrängnissen der Gegenwart Mut und Zuversicht. Aber das Manko, das der Sprache der Entrückten anhaftet, kann wettgemacht werden, wenn man sie übersetzt. Ihre kommunikablen Inhalte leisten dann ebenfalls konstruktive Aufbuarbeit, was jedoch, wenn sie isoliert wird (14,4), nicht der Fall ist. Der Wunsch nach einer allgemeinen pneumatischen Begabung nimmt eine Begebenheit aus der Mosegeschichte auf (Num 11,29) und reflektiert die prophetische Erwartung der allgemeinen Geistausgießung (Joel 3,1; Apg 2,17f.). Als einziger fester Bewertungsmaßstab bleibe das Kriterium der Kommunikabilität übrig.“

Paulus ist wohl zu Ohren gekommen, daß es innerhalb der korinthischen Gemeinde einige Probleme gegeben hat hinsichtlich dieser beiden

² H.-J. Klauck: *1. Korintherbrief*. Würzburg 1984, 98f., in: *Neue Echterbibel. Kommentar zum Neuen Testament mit der Einheitsübersetzung*, Band 7.

pneumatischen Aufbrüche: Prophetische Rede und „Sprache der Entrückten“. In den Anmerkungen der Karrer-Übersetzung ist dieses Problem eingefangen, wenn es dort heißt: „Da Paulus gewiß nicht bloß vom Möglichen spricht, sondern von dem, was ihm berichtet worden war, wird man die ‚Sprache der Entrückten‘ (Glossolalie) in Korinth als eine verbreitete Erscheinung zu denken haben – wobei die religiöse Erregung Gefahr lief, die Entrückung ‚herzustellen‘. Man denke an die ‚tanzenden Derwische‘ in der islamischen Frömmigkeit.³ Eben deshalb widmet Paulus der Sache so viel Aufmerksamkeit und bringt seine Meinung so vorsichtig schonend vor, um nicht in der ohnehin unruhigen Gemeinde zum Widerstand zu reizen!“

Wenn wir uns auf diese Gedanken einlassen, ist es doch wohl so, daß Paulus gegen die „Sprache der Entrückten“ damals zunächst einmal nichts einzuwenden hatte. (Und heute hätte er das wahrscheinlich auch nicht!) Wir haben oben einige Hilfen exegetischer Art bekommen, wie diese dem prophetischen Charisma nahe verwandte, wenn auch der Verdolmetschung stets bedürftige „Sprache der Entrückten“ einigermaßen zu verstehen ist.⁴ Aber wir liegen zweifellos richtig, wenn wir hier an eine vom Geiste Gottes getragene, wie immer geartete Botschaft in die Gemeinde hinein denken. Sie mag vielleicht etwa so gewirkt haben: bewegend, anregend, animierend, aufmunternd, inspirierend, provozierend, kritisierend, vielleicht sogar karikierend. Und dieses so in die Gemeinde Hineingesagte darf – Paulus ist jedenfalls der Ansicht – nicht einfach unter den Teppich gekehrt werden.

Versuchen wir das alles einmal – gewiß sehr unvollkommen und sicher sehr verkürzend – ins Heute zu transponieren! Es wäre durchaus denkbar: Gegen „Integrierte Gemeinde“, „Christliche Esoterik“ (richtig verstanden), „Pfingstbewegung“, „Opus Dei“, *Publik Forum*, imprimatur,

³ Heute urteilen wir aufgrund eingehenderer Forschungen sicher wesentlich differenzierter. Die tanzenden Derwische sind ja zunächst einmal nur eine ordensähnliche Gemeinschaft im Islam. Ihre Tänze haben vorrangig eine religiös-kultische Funktion. Die Ekstase ist innerhalb der Tänze eine Möglichkeit – kein zwingendes Muß. Vgl. E. Kellerhals, *Der Islam. Geschichte – Lehre – Wesen*. München 1969, 117f.

⁴ In das Rätselraten um dieses Phänomen kommt mehr Licht durch die reiche Erfahrung mit dieser Gabe in dem gegenwärtigen charismatischen Aufbruch, wo man sie meist „Sprachengebet“ nennt. Dazu die von der Deutschen Bischofskonferenz angenommene theologisch-pastorale Orientierung „Der Geist macht lebendig“, in: N. Baumert SJ, *Jesus ist der Herr. Kirchliche Texte zur katholischen Charismatischen Erneuerung*. Münsterschwarzach 1987, 41–44. – Eine detaillierte, ganz an dieser Erfahrung orientierte Auslegung von 1 Kor 12–14 gibt F. A. Sullivan SJ, *Die Charismatische Erneuerung*. Die biblischen und theologischen Grundlagen. Graz 1986. – Im folgenden wird wohl durch die Ausdehnung auf ähnlich scheinende Phänomene die Grenze zwischen geistgewirkter Rede und menschlicher Spontaneität sehr unscharf.

(Anm. der Redaktion.)

Neue Bildpost hätte ein Paulus zunächst einmal gar nichts einzuwenden gehabt (weil in diesen und ähnlichen Erscheinungsformen zwar nicht das prophetische Element unbedingt in allem dominiert und im Sinne der „Sprache der Entrückten“ der Deutung bedarf – aber nicht gleich von vornherein verkehrt ist).

Einwände hätte der Apostel allerdings gehabt gegen das „Herstellen“, das „Gemachte“, das „Arrangierte“, das „Organisierte“, das „Gemanagte“, das sozusagen auf „Marketing-Basis“ in die Wege Geleitete von all diesen Phänomenen. Aber um das zu unterscheiden, sollten die dem Wort, dem Anruf, dem Aufruf, dem lauten Schall, vielleicht sogar dem Warnschrei verwandten Phänomene – damals bei Paulus und heute in unserer Gegenwart – zunächst einmal innerhalb der Gemeinde die Präsumption für sich haben, daß hier der Geist Gottes wirken wolle – so wie er es will, nicht wie wir. Diese Töne und Stimmen sind nicht schon eo ipso Mißtöne, weil sie für einige oder viele noch – oder schon wieder – ungewohnt sind.

Doch einzuwenden hätte Paulus einiges – sogar sehr viel – gegen das Durcheinanderreden! Wenn keiner mehr auf den anderen hört! Wenn die *eine* „Stimme der Entrückten“ gegenüber der *anderen* den Absolutheitsanspruch erhebt und die andere nicht mehr gelten läßt. Ansonsten – noch einmal möchte man die Aussage wagen – käme er mit all dem wohl ganz gut zurecht. Denn es heißt weiter in der Deutung von Karrer: „Paulus widmet diesem Phänomen viel Aufmerksamkeit.“ Das heißt doch zunächst einmal: – er qualifiziert es nicht ab; – er bricht nicht gleich im ersten Anlauf über alles den Stab; – er verweist dieses Phänomen nicht gleich in die Negativ-Ecke; – er hat nicht gleich Patentrezepte zur Hand, nach denen peremptorisch entschieden wird: *das eine ist völlig richtig, jenes total falsch!*

Ferner kommentiert der Übersetzer: „Paulus bringt seine Meinung vorsichtig schonend vor!“ Vorsichtig schonend! Nicht mit dem Holzhammer! Nicht gleich mit einem Monitum! Nicht mit einer Exhortatio pastoralis, bei welcher der erhobene Zeigefinger unübersehbar ist, ganz zu schweigen von einer „Enzyklika“ an die von Paulus gegründeten Gemeinden, die im Glaubensgehorsam schweigend anzunehmen wäre. Kommentierend heißt es weiter: „Um in der ohnehin unruhigen Gemeinde nicht zum Widerstand zu reizen.“ Der Grund: da ist Gemeinde im Werden; gewiß, die Urgemeinde von Korinth! Sie wird *diesen* Werdeprozeß eines Tages hinter sich haben. Und in anderen Gemeinden des Paulus wird es ähnlich sein. Aber der Werdeprozeß als ganzer wird kein Ende haben. Er wird sich in die Geschichte der Ekklesia hinein-dynamisieren. Das Gesetz des Anfangs der einen Gemeinde wird sich qualitativ

auf anderen Ebenen von Gemeindewerdung fortsetzen. Denn: Nie ist das Endgültige da. Immer nur das Vor-läufige. Immer und überall, wo Ekklesia sich vor Ort inkarniert, immer dort, wo zwei oder drei im Namen Jesu beisammen sind und er mitten unter ihnen ist, „inkarniert“ dieser Jesus sich neu. Und er verweist gleichzeitig darauf, daß diese also geschehende Verleiblichung in Form einer Christengemeinde noch nicht Endgestalt ist, sondern nur Vorläufiges von jener Basileia, die er verkündet hat und die erst mit ihm am Ende der Zeiten durch ihn, mit ihm und in ihm in die Dimension der Ewigkeit gelangen wird. Bis dahin gehören das Anfangs-hafte und das Vorläufige in die Fundamente der Ekklesia unseres Herrn Jesus Christus.

Der Verweis auf den immer wieder neu zu erwartenden Um-bruch gehört zu ihrem Grundgesetz. Und damit dieses Grundgesetz nicht zum toten Buchstaben verkommt, behält sich jener Geist, der von Jesus und dem Vater ausgeht, immer wieder Auf-brüche und Aus-brüche vor – ähnlich jenen, die der korinthischen Gemeinde eigen waren und die Paulus in seine Obsorge nahm. Noch einmal dürfen wir auf Karrers Kommentar zurückgreifen: „Die im unruhigen Werdeprozeß befindliche Gemeinde will nicht“ (und darf nicht, so möchte man hinzufügen) „zum Widerstand gereizt werden.“ Da darf es kein unbesonnenes Zuschlagen geben, wo et-was lebendig am Werden ist und immer wieder neu werden will. Und deshalb hat Paulus auch nicht die Faust geballt, als er davon hörte, was in der Gemeinde von Korinth als die „Sprache der Entrückten“ laut wurde.

Er hat ein ganz anderes Konzept! Er stellt der Gemeinde dort *ein* hand-greifliches „Modell“ vor, in das die Vielfalt der Aufbrüche und Bewegt-heiten innerhalb einer Gemeinde, der Ekklesia, der Kyriake, der Kirche integrierbar erscheint und sich so der geistigen Förderung aller als dienlich erweisen kann. Und dieses Modell ist gebunden an das: „Wenn-ihr-zusammenkommt!“ Paulus sagt nämlich: „Was folgt daraus, Brüder? Wenn ihr zusammenkommt, so hat jeder ein Lied oder eine Belehrung oder ein Offenbarungswort, ein Reden in Entrückung oder eine Deutung – und alles soll der geistigen Förderung dienen.“

Daß hier die gottesdienstliche Versammlung gemeint ist, und zwar in erster Linie und nahezu ausschließlich, das sagen uns alle Kom-men-tare zu dieser Stelle. *Heute* dürfte man sicher weitergehen und fragen: Ob über dieses gottesdienstliche Modell hinaus sich nicht im Laufe der Geschichte bis in die Gegenwart hinein weitere „Modelle“ in der Kirche entwickelt haben, ob sich nicht andere „Versammlungsrahmen“ aus-gebildet haben, in die hinein vielfältiger Aufbruch möglicher Geistbegabung eingebracht werden kann? Aber wie dem auch sei: Es geht darum, daß alle ihre charismatischen Gaben und Fähigkeiten – bis hin zur „Spra-

che der Entrückten“ – in die Ekklesia vor Ort einbringen können. Paulus liegen hier gerade die aufs *Wort* hin ausgerichteten Charismen am Herzen. Ausdrücklich nennt er sie noch einmal und setzt sie in seiner Sorge sehr hoch an: Lied – Belehrung – Offenbarungswort – Reden in Entrückung – Deutung! Die Details, die in dieser Perikope noch folgen, haben nur eine Sorge vor Augen: Keine gute Eingebung zum gleichen Thema soll verlorengehen! Hier geht es nicht darum, das freie, unkalkulierbare Wirken des Geistes in ein kleinliches Regelwerk einzuzwängen. Es geht ihm lediglich darum, daß kein ungezügeltes Durcheinander einreißt, so daß der eine den anderen nicht mehr versteht! *Das entspricht nicht dem Willen Gottes*, der doch Spender des Geistes *und zugleich* Urheber eines friedlichen Miteinanders ist, wie mit Hilfe eines geläufigen Gottesattributes – „Gott des Friedens“ – ausgeführt wird. Ganz nebenbei sei bemerkt, daß dies alles für Paulus nicht besonders schwierig als Anweisung zu formulieren war. Eher war so etwas für ihn selbstverständlich. Dazu bedurfte es noch nicht einmal einer eigenen Inspiration! Der Apostel hält sich hier schlicht an die Selbstverständlichkeiten der synagogalen Gottesdienstordnung, in der es ein solches Regelwerk schon immer gab.

Könnte das hier aus der Gemeinde von Korinth herausgehobene Beispiel nicht weiter, auch ins Heute hinein gültig sein? Korinth, so wurde uns bewußt, ist eine Gemeinde im Werden, im Gären, in der Gestaltwerdung – und das auf jenen hin, in dessen Hand die Endgestalt der Ekklesia allein liegt. Und der ist immer noch am Kommen – bis heute! Die Elemente von Sturm und Feuer, die das Werden der Urgemeinde in Jerusalem begleiteten, bleiben auch heute jedweder Gemeindewerdung und Gemeindeerneuerung nicht erspart. Die „Zungen wie von Feuer“, die sich auf die Jünger herabließen und sich umsetzten in begeisterte, erschütternde und begeisternde Rede, die so viele in jener Stunde verstanden und ihre Herzen bewegten, bekommen von dem her, was in Korinth geschah, einen unmittelbaren Bezug zueinander, der uns zu denken geben sollte. Sollten wir von daher das, was sich in der korinthischen Gemeinde tat und wie Paulus mit all dem umging, nicht ernster nehmen? Denn auch in der Jetzzeit ist Kirche, Ortskirche, Gemeinde vor Ort, Kontinentalkirche, Weltkirche erneut im Prozeß des Werdens, des Gärens, der Gestaltwerdung. Und die damit gegebenen Spannungen gilt es auszuhalten, wie Paulus sie ausgehalten hat. Letztlich wird das wohl nur dem möglich sein, in dessen Herz der Geist Gottes, der Geist Jesu, der Heilige Geist schon anfanghaft gekommen ist, der aushalten hilft, was durch ihn – spannungsgeladen – neu werden will. Und darum will er auch immer neu erbetet werden: *Veni, Sancte Spiritus!*